

VADIM PANOV

DIE VERBORGENE STADT - DAS OPFER

ROMAN

HEYNE <
EBOOKS

gewöhnlichen medizinischen Untersuchungen zu tun, ist völlig harmlos und denkbar simpel, doch ohne sie ist es mir nicht möglich festzustellen, ob Sie tatsächlich derjenige sind, den ich suche. Der Lord legte Wert darauf, dass sein Vermögen einer ganz bestimmten Person zukommt, und zur Abwicklung der erforderlichen Formalitäten benötige ich einen Tropfen Blut von Ihnen.«

Bogdan nahm ein kleines schwarzes Schälchen, ein Fläschchen mit einer durchsichtigen Flüssigkeit und eine goldene Nadel aus seinem Köfferchen.

»Sind Sie einverstanden, Robert?«

Anstatt zu antworten, seufzte Bobby, dachte an die vierzig Millionen Pfund Sterling und streckte die rechte Hand vor. Bogdan pikste ihn mit der Nadel in den Ringfinger und drückte einige Tropfen Blut in das Schälchen.

»Das war's schon.«

»Ärzte konnte ich noch nie leiden«, nölte

Douglas-Hume und verzog das Gesicht.

»Ich auch nicht«, versicherte der Anwalt.

Vorsichtig öffnete Bogdan das Fläschchen und goss die durchsichtige Flüssigkeit in das Schälchen mit dem Blut. Es gab eine leise Verpuffung und eine Dampfwolke stieg in die Luft.

»Was hat das zu bedeuten?«, staunte Bobby.

Beide Flüssigkeiten hatten sich aufgelöst und auf dem Grund des schwarzen Schälchens türmte sich ein Häufchen weißen Pulvers.

»Das ist das Ergebnis des Tests.«

»Und?«

»Alles bestens.«

Ein eigenes Schloss und ein eigenes Gestüt! Bobby fürchtete sich vor Pferden, doch Sarah war der Meinung, dass jeder anständige Aristokrat ein eigenes Gestüt besitzen müsse. Gewiss hätte Sarah nichts dagegen gehabt, einen steinreichen Lord zu ehelichen, andererseits – und dieser Gedanke erfüllte

Bobby mit größter Genugtuung – hatte er mit der Erbschaft im Rücken eine beinahe unbegrenzte Auswahl ...

Der Anwalt verstaute das Schälchen und das Fläschchen in seinem Aktenkoffer.

»Herzlichen Glückwunsch, Robert. Sie haben alle in Lord Russels Testament geforderten Tests bestanden.« Bobby zitterte vor Aufregung. »Nachdem die Formalitäten erledigt sind, können wir zum eigentlichen Zweck unseres Treffens übergehen. Ich habe hier etwas für Sie.«

Le Sta legte eine kleine rote Schatulle auf den Tisch und klappte den Deckel auf.

»Der ist für mich?«

Auf dem Samtkissen in der Schatulle ruhte ein klobiger Ring, der mit einem großen, schwarzen Brillanten verziert war.

»Der Familienring der Russels. Stecken Sie ihn an den linken kleinen Finger.«

Andächtig nahm Bobby den Ring und streifte

ihn über den kleinen Finger.

»Ist es so gut?«

»Vortrefflich.«

Der Ring schien eine Maßanfertigung zu sein. Er passte wie angegossen und für einen Augenblick hatte Douglas-Hume sogar den Eindruck, als würde er ihn gar nicht mehr abnehmen können. Und tatsächlich: Ein flüchtiger Versuch, den Ring abzustreifen, schlug fehl. Bobby zog nun mit aller Kraft an dem Brillanten, doch der Ring rührte sich keinen Millimeter, als wäre er festgewachsen.

»Ich kann ihn nicht mehr abziehen«, klagte Douglas-Hume mit einem gezwungenen Lächeln und glaubte zu diesem Zeitpunkt noch an ein ärgerliches Missgeschick.

»Der Ring wurde extra für Sie angefertigt, Robert, und Sie werden ihn nie wieder loswerden.«

Bogdans Auftreten wirkte immer noch geschäftsmäßig, doch seine Stimme klang

befremdlich schadenfroh. Dem Amerikaner schwante Übles.

»Wie meinen Sie das?«

»Genau so, wie ich es gesagt habe«, erwiderte der rothaarige Anwalt mit einem diabolischen Grinsen, und seine plötzlich rot unterlaufenen Augen begannen buchstäblich zu leuchten. »Vergiss die Erbschaft, ich wollte dich nur dazu bringen, den Ring freiwillig anzuziehen.«

Bobbys Gesichtszüge versteinerten. Der schwarze Brillant an seiner linken Hand schien auf einmal zu glühen, und in dieser Glut schmolzen all seine Träume dahin: das Landgut, die Yacht, die Millionen, das neue Leben ... Von alledem blieb nichts übrig als ein nutzloser schwarzer Stein. Wut und Enttäuschung trieben Douglas-Hume die Tränen in die Augen.

»Warum haben Sie das getan?!«

»Selbstverständlich nicht zum Vergnügen.«